

Verantwortlich
Redakteure:
A. Hoenzke, Insp. u.
Prof.
J. Bading, Past.
Erscheint monatl. zwei-
mal, zum Preise von
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Offb. 3. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 4.

Watertown, Wis., März 15, 1869. (Ganze No. 74.) No. 14.

Herzog Ernst der Fromme.

(Schluß.)

Um der Unkenntniß des göttlichen Wortes, in welcher das Volk sich vielfach befand, abzuhefen, so drang der Herzog eifrigst darauf, daß auch die Alten an den Katechismusübungen Theil nehmen sollten. Er erließ mehrfache Verordnungen deswegen, so namentlich 1671 in dem „Bericht von höchster Nothwendigkeit der christlichen Katechismusinformation.“ Von Vielen war noch auf ihrem Sterbebette der Segen, welchen sie solchem Unterricht verdankten, gepriesen worden. — Nicht minder war der Herzog besorgt, die christliche Zucht aufrecht zu erhalten, und wenn hierbei die von ihm getroffenen Maßregeln und Anordnungen nicht gerade dem Recht der Kirche und Gemeinde entsprechen, so muß man Zeit und Zeitverhältnisse berücksichtigen. Es wurden Gerichte aus Amtleuten, Bürgermeistern und Rathsherrn zur Ahndung der Vergehen gegen christliche Zucht eingerichtet, von denen auch viernial jährlich die Gemeindegeldtsten nach den zehn Geboten über die vornehmsten Vergehen der Gemeinde vernommen werden sollten. Doch erschien ihm dies nicht genug, sondern durch Verordnungen von 1664 und 1669 wurden besondere Aufseher der Zucht (*inspectores disciplinae*) eingesetzt, welche jedes Orts ein Seelenverzeichnis zu verfertigen, über die Gottesdienste, Schulen und Hausstände eine sittliche Inspection zu führen hatten. Zu solchen Aufsehern werden die **A m t s p e r s o n e n** und **S c h u l t** heißen bestimmt, „weil von ihnen im voraus anzunehmen, daß sie vor anderen gottesfürchtige, ehrbare und verständige Leute sein sollen.“ Hierin zeigt sich ein Mangel reinlicher Scheidung zwischen weltlichem Staat und Kirche wie auch darin, daß bei manchen Vergehungen die Schuldigen zur Kirchenbuße angehalten, übrigens jedoch der Obrigkeit überantwortet werden sollen.

Wir stehen erstaunt vor einem so umfangreichen und allseitigen Wirken dieses Regenten für die Kirche und Schule. Wie wächst aber das Erstaunen und die Verehrung, wenn wir ihn mit demselben umfassenden Scharfblick und derselben Unermülichkeit des Wirkens auch auf dem Gebiete des bürgerlichen Regiments thätig sehen. Auf sicheren Grundlagen sollte die Reorganisation der durch den Krieg zerrütteten bürgerlichen Verhältnisse ausgeführt werden. Die genaue Kenntniß der Zustände war das erste Erforderniß. So wurden gleich mit dem Beginn der fünfziger Jahre die sogenannten „Amtsbeschreibungen“ angeordnet, die Aufnahme aller statistischen Nachrichten, aller fiskalischen und Gemeindegeldt durch das ganze Land. Verlorene Urkunden sollten wiederhergestellt, zerstreute gesammelt werden. Die Rechte des Fiskus sollten nach Möglichkeit einen sicheren Rechtsbestand erhalten, gleicherweise aber auch die der Gemeinden. So als eine ganz neue Klasse der Beamten wurden Amtspfleger angestellt, „um auf der Amtsunterthanen Recht und Gerechtigkeit Acht zu geben,“ wie in

Betreff der landesherrlichen Rechte dies von Seiten der Amtleute geschah. So sollten auch „die Stadträthe den Bürgern nicht allein die Rechte und Gerechtigkeiten, so der Rath und die Stadt jedes Ortes hergebracht, wohl bekannt machen, sondern auch darauf sehen, daß dieselbigen fein ordentlich zusammengeschrieben und aufbewahrt werden.“ Nach allen Seiten der Verwaltung hin werden neue Anstalten geordnet und Gesetze gegeben, die Landesgebühren abzustellen. Der Herzog errichtet neue Landescollegien, trifft militärische Defensionsanstalten, es ergeben Luxus- und Kleidermandate, Gerichts-, Proceß-, Polizei-, Forst-, Wald- und Fischordnungen, er stellt besoldete Landärzte an, beim Reichstag trägt er auf Abschaffung des Pennalismus der Universitäten an, bei dem Nutritorencollegium von Tena auf Abstellung der Deposition, auf Anstellung von Lehrern der neueren Sprachen. Er schickt zu wissenschaftlichen Zwecken einen Reisenden nach Abyssinien, sucht mit Rußland Handelsverbindungen anzuknüpfen, ordnet das Münzwesen, versucht die Schiffahrt auf der Berra bis auf die Weser. Besonders preiswürdig war die Finanzverwaltung. Allen Finanzkünsten abhold hatte er die eigene Verwaltung der Kammergüter der weitesttraglichen Verpachtung vorgezogen, um die Unterthanen den Bedrückungen der Pächter nicht auszusetzen. Zu ungeheurer Höhe war die Schuldenlast während des Krieges gestiegen: am Ende seiner Regierung hinterließ der Herzog einen bedeutenden Schatz. Die Grundsätze, auf denen seine ganze Staatsregierung beruhte, ließ der Fürst 1656 durch seinen juristischen Rathgeber, den vortrefflichen von Seckendorf, in dessen „Fürstenstaat“ darlegen.

Im Alter von 73 Jahren am 26. März 1675 wurde dieser gekrönte Knecht Gottes, dessen ganzes Leben eine so reiche Ausfaat für die Ewigkeit gewesen, vom irdischen Schauplatz abgerufen. Wir machen noch eine Mittheilung von seinem Sterbebette: „Die ganze Zeit seiner beschwerlichen Krankheit über fand er seine innige Freude an der Betrachtung des ewigen Lebens und der süßen Liebe unseres Herrn Jesu, also daß man ihn oft mit stammelnder Zunge vom ewigen Leben mit sich selbst reden hörte. Am Anfange seines Krankenlagers fragte er auch mehrmals die Erwachsenden, ob ihnen denn die Lehre von dem ewigen Leben auch so süß schmeckte, wie ihm. Kurz vor dem letzten Krankheitsanfall brach er in die Worte aus: „Ach wenn einer den Herrn Jesum recht vollkommen lieb haben sollte, wie würde sich unser Herz freuen!“ Als ihm darauf geantwortet wurde, der Herr Jesus nähme mit der Liebe vorlieb, die er selbst pflanzte, sprach er weinend: „Herzlich lieb habe ich dich, o Herr; ich bitt', wollst sein von mir nicht fern mit Deiner Hülfe und Gnaden.“ Dester ließ er sich von seiner Gemahlin die Lieder vorsprechen: „Herr Gott sei du mein Zuversicht, wenn mein Mund kein Wort mehr spricht,“ und „Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott.“ Tag und Nacht fuhr er mit christ-

lichen Uebungen und Gebet fort, so daß, wiewohl ihm bei der letzten Krankheit die Sprache mehrentheils entfallen war, er auch damals nicht unterließ, mit Regung der Lippen die Gebete und Gesänge nachzusprechen und zum Schlusse mit einem Arni zu bekräftigen. Seine Unthertanen ließ er von den Kanzeln zur getreuen Beobachtung seiner Verordnungen ermahnen.“

Mit großer Sorgfalt und Weisheit hatte der Fürst auch für die Erziehung seiner 18 Kinder gesorgt, von denen noch sieben Söhne ihn überlebten. In dem Leben mehrerer von ihnen zeigen sich theils nach der religiösen Seite, theils nach der wissenschaftlichen und politischen Bildung, die Früchte der väterlichen Bemühungen. Der zweite der überlebenden Prinzen Herzog Albrecht von Coburg legte auf seinem Sterbebette das Gelöbniß ab: „Wenn meine Tage in dieser Welt verlängert werden, will ich mit weit mehrerem Ernst als bisher mich dem Herrn ergeben und Christo nachfolgen und in meiner Regierung dahin trachten, daß Recht und Gerechtigkeit gehandhabt und dem Könige der Ehren in meinem Lande die Thore aufgethan werden.“ Als der Beichtvater ihm die Heilsamkeit der Leiden vorstellte: erwiedert er: „Und wenn mich auch der Herr tödten wird, will ich doch auf ihn hoffen und sein Knecht verbleiben, er zerreiße nur ferner die Banden meiner Sünden!“ Einmal über das andere rief er aus: „Dein Wille, mein Gott, werde an mir vollbracht!“

Universalisten.

Amerika ist mit seiner freien Verfassung der fruchtbare Boden aller möglichen Secten. Secten, die in andern Ländern nicht wohl aufkommen können, brauchen nur in Amerika einen Versuch zu machen, und werden jedenfalls guten Erfolg haben. Wie nach vielem Regen die Pilze (größtentheils giftige) in großer Menge hervortwachsen, so schießen hier zu Lande alle möglichen Secten üppig empor, zum Schaden vieler Secten. — Worin mag das wohl seinen Grund haben? Nun zum Theil jedenfalls in der freien Verfassung unseres Landes, nach welcher ein jeder glauben, lehren und bekennen kann, was er will. Der Staat kümmert sich nun einmal nicht um den Glauben der Einwohner. Man kennt hier keine Staatsreligion. — Jedoch ist der Verfassung jedenfalls nur der geringere Theil der Schuld zuzurechnen; der bei weitem größere Theil der Schuld liegt in der großen Unkenntniß des theuren Wortes Gottes. Wie viele lassen es sich wohl ernstlich angelegen sein, das Wort Gottes durch Hören und Lernen, Lesen und Betrachten gründlich kennen zu lernen, um darnach alle Lehren und Erscheinungen auf kirchlichem Gebiete zu prüfen? — Würden z. B. nur die lutherischen Christen nur ihren kleinen Katechismus kennen und jeden Satz desselben mit Sprüchen der heiligen Schrift beweisen können, so wären sie dadurch gewappnet gegen alle Angriffe und Verlockungen der

verschiedenen Secten, und keiner würde eine Beute derselben werden. Leider aber wird dieser Katechismus von den meisten Christen, sobald sie confirmirt sind, als ein überflüssiges Kinderbuch, über dessen Inhalt man längst hinaus sei, bei Seite gelegt; da es doch ein Buch ist, welches die Gelehrten nicht ausgründen können und aus dem jede heilsbegierige Seele stets neue Nahrung des Glaubens und des neuen Lebens in Christo schöpfen kann, wie aus einem unversiegenden Quell. Willst Du daher ein treuer Christ werden, so mache es wie Dr. Luther und „saug täglich an dem kleinen Katechismus“; besuche fleißig die Katechismuslehren und Katechismuspredigten. Willst du, daß deine Kinder treue Christen und nicht Beute irgend einer Secte werden sollen, so halte sie an, den kleinen Katechismus gründlich zu lernen, die Katechismus- oder Christenlehren niemals ohne Noth zu versäumen, so darfst du hoffen, daß sie fähig werden, die Secten mit ihren falschen Lehren zurückzuweisen.

Unter den vielen Secten hiesigen Landes befindet sich auch eine, die nennt sich „Universalisten“. Bis vor einigen Jahren fand man sie fast nur im Osten und war hier im Westen wenig vertreten. Allein in den letzten Jahren machte sie hier im Westen ihre Witze, und da es ihr hier gefiel, baute sie ihre Nester, nämlich Kirchen, oft in schönem gothischen Styl aufgeführt. — Was hat nun ein treuer Christ von diesen „Universalisten“ zu halten? muß er sie ansehen als Glaubensbrüder, als Freunde oder als Feinde seines Glaubens? Was wir von ihnen zu halten haben, ist allein aus ihrer Lehre zu ersehen. Lehren und bekennen sie Gottes Wort lauter und rein, so sind sie Freunde und Glaubensbrüder, lehren sie diesem untrüglichen Worte Gottes zuwider, so sind sie (bewußt oder unbewußt) Feinde unseres Glaubens und des Herrn Jesu. — Um nun darüber zur Klarheit zu gelangen, wollen wir eine kurze Prüfung einiger besonderer Lehren anstellen. Diese Prüfung ist uns sehr leicht gemacht, da erst kürzlich ein gewisser Rev. D. P. Livermore in einer kleinen Broschüre, betitelt: „Universalist Relief“ den Glauben (oder vielmehr Unglauben) der Universalisten dargelegt hat.

1) Was lehren die Universalisten von Jesu Christo, dem Sohne Gottes? Von Christo lehren sie, wie alle vernünftigen Menschen d. h. solche, die ihre Vernunft nicht unter, sondern über Gottes Wort gestellt, stets gelehrt haben, nämlich, Christus sei ein weiser, tugendhafter Mann, ein tüchtiger Lehrer, Reformator und Vorbild, ja Alles macht man aus ihm, nur soll er nicht sein „wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren.“ Herr Livermore schreibt im Namen aller Universalisten, Seite 3: „Wir glauben an Jesum Christum als den Sohn Gottes und der Welt Heiland.“ Das klingt schön und unverfänglich, nur schade, daß solch jämmerlicher Mißbrauch mit den schönen Worten getrieben wird, indem dem Namen aller biblische Saft und alle Kraft genommen wird, und der schöne Satz nichts anders bleibt, als eine heuchlerische Redensart. Wie sie es verstanden haben wollen, sagen sie selber, Gott Lob, recht offen, indem es weiter heißt: „Wir erkennen ihn nicht für den wirklichen und ewigen Gott. Er kam, den Vater zu offenbaren, daher erkennen wir ihn für einen bevollmächtigten Lehrer, der unser Vertrauen und Zuneigung werth ist.“ (S. 3. 4.) Also einen Jesum, der Gottes Sohn ist, erkennen sie nicht an, sondern einen, der nur Mensch ist, wie alle Adamskinder. Was mögen doch diese Universalisten anfangen mit den klaren Zeugnissen von der Gottheit Jesu Christi? Paulus sagt: „Chri-

stus ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit.“ Röm. 9, 5. „Gott war in Christo und verführte die Welt mit ihm selber. II. Cor. 5, 19. „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“ Coloss. 1, 15. „In ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Joh. 2, 9. Johannes sagt von Ihm: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ 1. Joh. 5, 20. Christus selber spricht: „Ich und der Vater sind eins“ (d. h. nicht bloß eins im Willen, sondern auch eins im Wesen); „Philippo, wer mich siehet, der siehet den Vater.“ — Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ — „Durch Ihn ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist.“ — „Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.“ — „Er wußte, was im Menschen war.“ Wir haben also einen Jesum, der da ist wahrhaftiger Gott und als solcher ewig, allmächtig, allwissend und allgegenwärtig. — Wollten doch nur die verblendeten Universalisten ein wenig gerade durchgehen, so würden sie erkennen, daß sie nicht einen Jesum haben, der ihres Vertrauens würdig ist, sondern der ein Meineidiger, ein Lügner und Betrüger ist, den man verabscheuen und fliehen muß, denn er hat es vor Kaiphas mit einem Eide beschworen, daß er Gottes Sohn sei. Es bleibt daher für einen solchen Menschen keine andere Wahl als, entweder ihn für Gottes Sohn anzuerkennen, oder ihn für einen Meineidigen zu erklären. — Da die Universalisten die Gottheit Jesu Christi verwerfen, wie auch die heilige Dreieinigkeit (S. 3.) so haben sie keinen Gott; denn Johannes zeugt klar und spricht: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.“ 1. Joh. 2, 23. — Da Jesus nach Universalistenlehre, weil Er ein bloßer Mensch, nicht angebetet werden darf, so sind der Schächer am Kreuz und Stephanus als Götzendiener gestorben, weil sie zu ihm gebetet haben.

2) Was lehren die Universalisten von dem Erlösungswerke Jesu Christi? — Daß sie durch diesen Jesum, der nur Mensch, aber nicht Gott ist, keine Erlösung von Sünde, Tod und Teufel lehren können, ergibt sich consequenter Weise von selbst. Sagt doch auch schon Psalm 49: „Ein Bruder kann den andern nicht erlösen, noch Gott Jemand verschulden; es kostet zu viel.“ Sie sprechen es aber auch offen aus, daß sie die kirchliche Lehre von der Erlösung nicht glauben. Erwählter Herr Livermore schreibt S. 4: Wir glauben nicht an das stellvertretende Leiden Christi; wir glauben nicht, daß Christus die durch die Uebertretung des göttlichen Gesetzes verdiente Strafe trug, um die Sünder von der Strafe zu erlösen. Christus litt und starb nicht an Stelle der Menschen, abzuwenden das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit und sündige Menschen von der Sühnung der Gerechtigkeit des Allmächtigen zu entbinden.“ Ist es nicht schrecklich, so etwas von einem „Rev.“ zu lesen, der noch dazu vorgibt, an die Bibel zu glauben? Doch in der That, wir sind Herrn Livermore zum Dank verpflichtet, daß er so klar im Namen aller Universalisten ihre schriftwidrige Lehre darlegt, können aber nicht anders, als gleichzeitig die armen Seelen bedauern, die sich von solchen Wölfen in Schafskleidern verführen lassen und selbst glauben. Denn einen Jesum, der sie erlöst hat, haben sie nicht mehr; einen Heiland, der sie vom Jorne Gottes zu retten vermag, kennen sie nicht; der Fürsprecher bei Gott, der gerecht ist, ist ihnen unbekannt. Sie selber müssen genug thun für ihre Sünden und Fehler. — Konnten nun die heiligen Apostel nicht einmal das Cerimonialgesetz halten, (Apost. Gesch. 15.), welches doch noch viel leichter ist,

als das Sittengesetz, wieviel weniger wird's diesen armen Menschen möglich sein, das ganze Gesetz zu halten. — Und doch ist damit der Gerechtigkeit Gottes noch nicht genug gethan, daß man von Jehu an das Gesetz hält, es muß auch wieder gut gemacht werden, was verdorben ist; der Jorn Gottes über die begangenen Sünden muß verjöhnt werden. Nur dann aber würde die Sünde vor Gott gut gemacht sein, wenn es dem Menschen gelänge, sie ungeschehen zu machen. Da es aber ein Ding der Unmöglichkeit ist, so werden sie es ewig bleiben lassen müssen. Es fehlt aber diesen armen Leuten aller wahre Trost im Leben, Leiden und Sterben, weil der einzige Grund unserer Seligkeit, Jesus und sein theures Blut, das genug für unsere Sünden thut, von ihnen als Bösegeld verworfen ist. In solcher Lehre kann kein über seine Sünden betrübtes Herz Trost und Frieden finden, sondern muß, wenn ihm anders nichts geboten wird, in dem schaurigen Abgrund der Verzweiflung zu Grunde gehen.

3) Was lehren sie in Bezug auf die Ewigkeit? — Nun, ihr selbstgemachter Gott ist ein liebender Allvater, der nichts von Jorn über Sünde und Sünder weiß, der auch nicht auf die Dauer strafen kann, höchstens zurechtweisen und auf kurze Zeit züchtigen. Dieser Gedankengöze nimmt denn auch alle Menschen und alle Teufel, früher oder später, in seinen Himmel auf. Kein von Gott erschaffenes, persönliches Wesen wird von diesem Gözen der Vernunft auf ewig verdammt, alle kommen einst in den erträumten Himmel. Wohl lassen sie es dahingestellt, ob Manche, die mit ihrer Reinigung und Genugthuung hier nicht fertig geworden sind, dort noch eine Läuterung, also eine Art Fegefeuer, durchzumachen haben. (Wir sehen also, die Universalisten arbeiten dem Papst vortrefflich in die Hände.) Wozulange wird's indeß nicht dauern, so wird dieser liebende Allvater alle mit einander: Beelzebub und Erzengel, Teufel und Engel, gute und böse Geister, Gläubige und Ungläubige, Fromme und Gottlose, Heilige und Unheilige, Gotteslästerer, Diebe, Räuber, Mörder — alle ohne Ruße und Glauben in die Wallhalla (den Himmel) genommen haben, wo dann gewiß der Teufel von Neuem sein Verführungswerk beginnen und von allen Ungläubigen kräftig unterstützt werden wird. — Gott bewahre uns in Gnaden vor solchem Himmel. — Die klaren Stellen der heiligen Schrift, wo es heißt: „Sie werden in die ewige Pein gehen und die Gerechten in das ewige Leben“ und: „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit,“ gelten leider den selbstweisen, vernunftflugen und Gottes Weisheit nicht bedürfenden Universalisten nichts.

Erhalt' uns Herr bei Deinem Wort
Und feur' des Papst's und Türken Mord,
Die Jesum Christum, Deinen Sohn,
Wollen stürzen von seinem Thron!

Von der Frucht des Leidens unseres Herrn.

„Alein zu Dir Herr Jesu Christ,
Mein Hoffnung lebt auf Erden.“

So oft ich an das Leiden unseres Herrn denke, so oft bedenke ich auch, wie gar groß Gottes Liebe und die Vergebung meiner Sünden ist.

Er neigt Sein Haupt um mich zu küssen; Er breitet Seine Arme aus, mich zu umarmen; Er thut Seine Hände auf, mir Gnade zu spenden; Er thut mir Seine Seite auf, daß ich sehen soll, wie Sein Herz von Liebe brennt; Er wird erhöht von der Erde, auf daß Er Alle zu sich ziehe. Seine Wunden

sind dunkel vor Schmerz und glänzen doch vor Liebe; drum sollen wir durch die Oeffnung Seiner Wunden eingehen in das innerste Geheimniß Seines Herzens.

Wahrlich bei Ihm ist viel Erlösung; denn nicht ein Tröpflein bloß, nein, ein ganzer reicher Strom von Blut ist herausgeflossen aus den fünf Wunden Seines Leibes. Wie eine Traube zerdrückt wird und allenthalben ihren Most ausströmt, wenn man sie in die Kelter wirft und eine schwere Last darauf legt: also vergießet der Leib Christi allenthalben Sein Blut, da er von der Last des göttlichen Bornes und der Wucht unserer Sünden zerdrückt wird.

Als Abraham seinen Sohn Gott zum Opfer darbringen wollte, da sprach der Herr: „Nun erkenne Ich in Wahrheit, daß du Mich lieb hast!“ So erkenne du nun auch die unermessliche Liebe Dessen, der in Ewigkeit Vater ist; erkenne es, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns in den Tod hat geben wollen. Wir sind von Ihm geliebt worden, da wir noch Seine Feinde waren; sollte Er denn da unser Jesho vergessen, wo wir durch den Tod Seines Sohnes verfühnt sind? Könnte denn bei Ihm das kostbare Blut Seines Sohnes in Vergessenheit kommen, da er doch die Thränen und Schritte Seiner Frommen zählt? Könnte denn Christus in Seinem Leben derer vergessen, für die Er in den Tod gegangen ist? Könnte Er in Seiner Herrlichkeit derer vergessen, für die Er so große Marter erduldet hat?

Sieh doch an, du gläubige Seele, wie vielfache Frucht das Leiden unsers Herrn trägt. Darum hat Christus blutigen Schweiß für uns vergossen, daß uns der kalte Schweiß im Todeskampfe nicht zu Schanden machen sollte; darum hat er ringen wollen mit dem Tode, daß wir im Todeskampfe nicht erliegen sollen; darum hat Er die schwerste Angst und Betrübniß bis zum Tode erduldet, damit wir Erben würden der ewigen Freude im Himmel. Mit einem Kusse, dem Zeichen der Freundschaft und Liebe, hat Er sich verathen lassen, auf daß die Sünde getilgt würde, durch welche der Satan unsre Ureltern unter dem Scheine besonderer Liebe verrathen hat. Von den Juden hat Er sich fangen und binden lassen, auf daß Er uns losbände, die wir gebunden sind mit Ketten der Sünde und in die ewige Verdammniß geworfen werden müßten. In einem Garten sollte Sein Leiden anheben, auf daß Er die Sünde sühnete, die da angeho- ben hat im Paradiesgarten. Von einem Engel hat Er sich stärken lassen, auf daß Er uns wieder zu Genossen der Engel im Himmel machte. Von Seinen Jüngern wird Er verlassen, auf daß Er uns wieder an sich fette, die wir uns so schändlich von Gott weg- gewendet und losgerissen hatten. Vor Gericht wird Er von falschen Zeugen verklagt, auf daß wir nicht vom Satan möchten verklagt werden durch Gottes Befehl. Er ist verurtheilt worden auf Erden, damit wir losgesprochen würden im Himmel. Er, der nie eine Sünde gethan, schwieg, da man Ihn der Sünde zieh, auf daß wir nicht verstimmen müßten, wenn wir um unser Sünden willen vor Gottes Gericht gestellt werden. Er ließ sich Backenstreiche geben, auf daß wir von den Stichen des Gewissens und des Satans befreit würden. Er hat sich verspotten lassen, auf daß wir unsres Widersachers, des Satans, spotten könnten. Er läßt sich sein Angesicht verhüllen, auf daß Er von uns die Sündendecke nähme, die uns hindert, Gott in's Gesicht zu schauen und die uns in verdammliche Unwissenheit bringt. Er hat Sich die Kleider ausziehen lassen, auf daß uns das Kleid der Unschuld wiedererstattet würde, das durch die Sünde verloren gegangen ist. Er hat sich von Dor-

nen zerstreuen lassen, auf daß er uns heilete von den Stichen unseres Herzens. Er hat des Kreuzes Last getragen, auf daß uns abgenommen würde die Last der ewigen Strafe. Er hat geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du Mich verlassen,“ auf daß er uns eine ewige Wohnung bei Gott bereitete. Er hat gedürstet am Kreuze, auf daß er uns verdienete den Thau der göttlichen Gnade, auf daß wir nicht umkommen müßten im ewigen Durste. Er hat verdorren wollen in der Bluth des göttlichen Bornes, auf daß Er von uns wegnähme das höllische Feuer. Er ist gerichtet worden, auf daß Er uns befreiete von Gottes Gericht. Er ist wie ein Schuldiger behandelt worden, auf daß Er uns, die Schuldigen, erlösete. Er ist geschlagen worden von den Händen der Ungerechten, auf daß Er von uns nähme die Schläge des Teufels. Er hat vor Schmerzen geschrien, auf daß Er uns errettete von demewigen Feulen. Thränen hat er vergossen, auf daß Er uns die Thränen abwischte. Gestorben ist Er, auf daß wir leben sollten. Der Hölle Schmerzen hat Er empfunden, auf daß wir sie niemals empfinden sollten. Er hat sich erniedrigt, auf daß Er für unseren Hochmuth eine Arznei brächte. Er hat sich krönen lassen mit einer Dornenkrone, auf daß Er uns die Himmelskrone verdienete. Er hat von Allen gelitten, auf daß Er Allen das Heil brächte. Seine Augen sind dunkel geworden im Tode, auf daß wir im Lichte der himmlischen Herrlichkeit leben könnten. Schimpf und Lästerungen hat Er hören müssen, auf daß wir im Himmel das Frohlocken der Engel hören könnten.

Darum verzweifle nur nicht, du gläubige Seele! Du hast freilich durch deine Sünden dem höchsten Gut ein Leid gethan: aber es ist auch ein unermessliches Lösegeld für dich bezahlt worden. Du mußt gerichtet werden um deiner Sünden willen, aber Gottes Sohn ist schon gerichtet für die Sünden der ganzen Welt, die Er auf Sich genommen hat. Deine Sünden müssen gestraft werden; aber Gott hat sie schon bestraft in Seinem Sohne.

Groß sind die Wunden deiner Sünden; aber köstlich ist der Wundbalsam des Blutes Christi. Moses muß dich verfluchen, weil du nicht alle Worte erfüllst, die geschrieben sind im Buche des Gesetzes; aber Christus ist für dich ein Fluch geworden. Wohl ist wider dich eine Handschrift im himmlischen Rathhaufe geschrieben; aber sie ist ausgetilgt durch Christi Blut.

Darum sei Dein Leiden, lieber Herr Christe, meine letzte Zuflucht!

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

College-Bau der Missouri-Synode zu Fort Wayne, Ind. Das neue große Gebäude, welches für die genannte Anstalt jetzt errichtet wird, ist im Rohbau auf \$30,000 veranschlagt; der innere Ausbau ist auf \$12,000 berechnet, so daß das ganze Gebäude auf \$42,000 zu stehen kommt. Nach dem Schatzmeister-Bericht sind ca. \$14,600 schon aufgebracht, und bleiben, um den Rohbau zu vollenden, noch ca. \$15,000, welche von den Gemeinden der Synode anzubringen wären.

Empörung. Dem „Christl. Botsh.“ entnehmen wir die Nachricht, daß in Auburn, N. Y., sich eine katholische Gemeinde gegen den Bischof McQuade empört hat. Die Gemeinde hatte einen Priester, der in derselben sehr beliebt war; der Bischof wollte einen andern Priester an seine Stelle setzen

und die Gemeinde verhinderte es mit Gewalt. Sie ließ den Bischof die Messe in der Kirche nicht lesen, führte ihn aus der Kirche und ließ sich nur durch ihren Priester von Gewaltthatigkeiten gegen den Bischof abhalten. — Ueber 2000 Katholiken hielten eine Versammlung und beschloffen fest gegen den Bischof zu stehen und, wenn nöthig, an den Papst zu appelliren. —

Dr. Mann hat auf dringende Bitte seiner Gemeinde den Beruf, welchen er von der Mathäus-Gemeinde zu New York erhalten hatte, abgelehnt.

Dr. Kollau, Präses der evangelischen Synode des Nordwestens, ist am 20. Februar im Alter von 59 Jahren zu St. Louis entschlafen. Mehrjähriges Krebsleiden und hinzukommende Wassersucht führten seinen Tod herbei. Die genannte Synode verliert in dem Entschlafenen eines ihrer Hauptglieder.

Der Kampf der gläubigen Richtung in den Confessionskirchen Deutschlands und auch in der unirten Kirche gegen die ungläubige Richtung (Protestantenvereiner) tritt, so sagt der Friedensbote, immer mehr hervor. Kreisynoden, Provinzialsynoden, Superintendenten, Consistorialräthe u. c. erheben ernst und dringlich ihre Stimme gegen die ungläubige Richtung. — Es ist ja gewiß löblich, daß die unirte Kirche Preußens die Stimme wenigstens erhebt gegen Christusleugner wie Hanne, Schiffmann und Genossen, es ist auch verständlich, daß ein unirtes Blatt in unserem Lande sich dessen freut, aber sollte nicht auch einmal von unirter Seite anerkannt werden, welche Ungerechtigkeit das unirte Kirchenregiment Preußens fort und fort begeht gegen entschieden sich stellende Lutheraner innerhalb der unirten Kirche? — Ist der Unglaube eines Schiffmann, eines Hanne, eines Bischof u. s. w. berechtigt in der Union? Nein! Doch man beläst sie in ihren Aemtern. Ist das lutherische Bekenntniß grundsätzlich berechtigt in der Union? Ja! Dessenungeachtet, wo ein Lutheraner von dem ihm zuständigen Recht Gebrauch macht, so erhebt das Kirchenregiment nicht bloß die Stimme, sondern den richterlichen Arm gegen ihn. — Anst. entsehnungen lutherischer Pastoren sind genügende Beweise dafür.

Die Einnahmen der Theater unseres Landes belaufen sich jährlich auf 50 Millionen, die der Tanzhäuser auf 25 Millionen, die der Kleinhändler in Getränken auf 1400 Millionen; die Gehälter aller Prediger belaufen sich zusammen auf 25 Millionen. So berichtet der „Menn. Fr.“

Das Kirchenblatt, herausgegeben von der lutherischen Canada-Synode, ist aus uns unbekanntem Gründen, wieder eingegangen.

Die römisch-katholischen Priester in den Vereinigten Staaten bemühen sich jetzt sehr lebhaft, sich soweit von den Bischöfen frei zu machen, daß diese nicht mehr das Recht haben sollen, nach ihrem Gutdünken einen Priester ein- und abzusetzen. Die Machtvollkommenheit der Bischöfe geht in der That weit, wenn wahr und allenthalben Gebrauch ist, was uns von einem gewissen kath. Priester mitgetheilt wurde. Nach seiner Mittheilung zieht der Bischof alle Gehaltzahlungen von den Gliedern der kath. Gemeinden ein und setzt nach seinem Gutdünken die Gehälter für seine Priester fest.

Faund Rein. Der „Lutherische Kirchenfreund“, das neue deutsche Kirchenblatt der General-synode, bringt Betrachtungen über die Augsbургische Confession, worin sie verschiedene Punkte über Geltung, Ansehen u. s. w. dieser Bekenntnißschrift unserer

Kirche aufstellt und dann mit einem Ja oder Nein verschiedene Ansichten über diese Punkte bringt. Da heißt es z. B.:

Lassen sich die symb. Bücher gegen jeden Angriff vertheidigen? Ja; wenn man die Auslegung der Stellen der Bibel gelten läßt, auf welchem das System der symb. Bücher beruht; geht man von den Grundsätzen aus, von welchen man bei jener Auslegung der Bibel ausging, und läßt man dann alle Sätze des Systems in ihrem Zusammenhang, worin einer den andern verstärkt und unterstützt oder deselben zu seiner Unterstützung bedarf: so behält das System seine Bündigkeit und Festigkeit, und besteht als ein Ganzes unerschütterlich wider jeden Angriff. — Nein; wenn man jene Auslegung und Auslegungsvorgeln und Grundsätze verläßt, sobald man die Stellen der Bibel mit Hülfe der Mittel, die wir jetzt erlangt haben, eigentlich grammatisch nach dem Sprachgebrauche der Zeit, worin sie gehören, erklärt, so fallen eine ganze Reihe von Sätzen, die zur Festhaltung des Systems erforderlich sind, in die Klasse unermesslicher Erklärungs-Hypothesen herab, und das ganze System wird in seinen Grundfesten erschüttert, und nach allen seinen Theilen dem Angriff bloßgestellt. Die symb. Bücher enthalten mithin nicht die eigentliche Lehre Jesu, welche immer auf das Bündigste vertheidigt werden kann.

Ist die Augsb. Confession untrüglich? Ja; Tausende mit uns sind von der Güte und Wahrheit der darin niedergelegten Lehren überzeugt; und diese Ueberzeugung gründet sich auf eine langjährige Prüfung und auf eine deutliche Erkenntnis. Sie ist eine notwendige unwandelbare Norm, wonach sich Lehrer und Schüler beständig zu richten haben. Wie die heil. Schrift der erste und ganze Grund unseres luth. Glaubens ist, so ist die Augsb. Conf. der erste feste Grundstein, welchen fromme Fürsten zum Aufbau unserer luth. Kirche gelegt haben. — Nein; Luther's Erkenntnis war menschlich und eingeschränkt, und daher einer weitem Vermehrung oder Berichtigung fähig. — Der Protestant weist Alles zurück, was von ihm einen blinden Glauben verlangt. Luther, als gebrechlicher Mensch, konnte nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch machen, viel weniger einem Andern gebieten, was er glauben und was er denken sollte. Nur die Gottheit ist unfehlbar und ihre Gebote sind untrüglich.

Wegen derartiger Betrachtungen ist dem „Kirchenfreund“ die Vermuthung ausgesprochen worden, daß solche „Ja-Nein-Theologie“ sei eine Theologie wäre. Darauf antwortet der Kirchenfreund (in No. 9), daß die Ja-Nein-Betrachtungen gar nicht seine Bekenntnißstellung ausdrücken sollten, sondern eben nur hin stellen, was von verschiedenen Seiten über die Bekenntnißschriften geurtheilt werde, dem Leser aber solle sein freies Urtheil überlassen werden. Welchen Lesen? Das Kirchenblatt will doch ein Blatt für Lutheraner sein. Da nun die Augsb. Confession doch das Hauptbekenntniß der lutherischen Kirche ist, welches Urtheil über dieses Bekenntniß gedenkt denn das Kirchenblatt bei seinen Lutheranern zu befestigen und zu stärken? — das mit Ja? oder das mit Nein — oder das mit Ja-Nein? Etwas eigen ist überhaupt die Stellung zu den luth. Bekenntnißschriften, daß man erst Lutheraner ist und sich lutherisch nennt und dann erst darüber verhandelt, ob und wie weit man sich zu den Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche bekennen könne. Wir wollen weder richten noch lästern, aber solche Stellung ist doch nichts anderes als die Perde hinter den Wagen spannen.

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Urtheil eines Presbyterianers über Preussische Kirchenzustände. In einem Briefe an den „Edinburg Presbyterian“ wird Bericht über eine zu Berlin unter Generalsuperintendent v. Hoffmann gehaltene Conferenz erstattet; am Ende macht der Berichtstatter die Bemerkung: Preußen bewegt sich vorwärts in der Richtung zur Frei-Kirche und zwar mit dem herzlichsten Einverständnis (with the cordial consent) seines Herrschers. — Der Berichtstatter mag wohl richtig sehen. Es deutet viele Zeichen darauf hin, daß die Union als Staatskirche ihrer Auflösung entgegengeht.

Eine französische Gesellschaft ist vom Papste ermächtigt worden, eine Geschichte des ökumenischen Concils von 1869 in sechs Bänden herauszugeben. Der erste soll die Geschichte Pius IX., der zweite diejenige der Cardinäle mittheilen, der dritte sich mit den Besuchern des Concils beschäftigen, der vierte die früheren Concilien besprechen, der fünfte das Ceremoniell und die Festlichkeiten beschreiben, der sechste endlich die Akten und Entscheidungen des neuen Concils bringen. — Schon nächstens aber wird ein Werk ganz anderer Tendenz, das Concil betreffend, in Frankreich und unter den Auspicien dessen Kaisers erscheinen, dessen Verfasser, Bischof Maret, den Satz vertritt, daß die Autorität der Concilien derjenigen des Papstes überlegen sei. Die französische Regierung trägt selbst die Kosten der Veröffentlichung.

In Siebenbürgen sind die Bewohner des Dorfes Bözöd-Ufalu, sämmtlich zur Sekte der Sabbatarier gehörig und als nicht aufgenommene Confession von der Geißlichkeit fortwährend gedrängt, ihren Gottesdienst vom Samstag auf den Sonntag zu verlegen, vor kurzem, um diesen Forderungen zu entsprechen, in Gemeinschaft zum Judenthum übergetreten.

Preußen. — Professor Hengstenberg in Berlin, Herausgeber der Evangelischen Kirchenzeitung und einer der Hauptkämpfer unter den noch in der Union stehenden Lutheranern gegen die Union, läßt uns sehen, mit welchen Waffen man seitens des Kirchenregiments in Preußen wider Diejenigen kämpft, die doch nur mit Gründen aus Gottes Wort und den lutherischen Bekenntnissen die Union angreifen. Prof. Hengstenberg sagt am Schluß des Vorworts zum Jahrgang 1869 seiner Kirchenzeitung folgendes:

Wer Kammerberichte zu lesen hat, der wird überall von persönlichen Bemerkungen umschwirrt. So will denn auch der Herausgeber dieses Berichts mit einer persönlichen Bemerkung schließen, die von der Sache nicht fernabliegen möchte: er hat dem Minister (der geistlichen Angelegenheiten) nichts zu vergelten und keinen Grund, ihm zu schmeicheln. Se. Excellenz haben ihm im vergangenen Jahre nicht weniger als viermal eine Zurechtweisung ertheilt, nicht in seiner Stellung als Professor, sondern in der Eigenschaft als Herausgeber der Evangelischen Kirchen-Zeitung, zweimal eine mündliche, und zweimal eine schriftliche, zuletzt eine recht herbe, die damit schloß, daß sie weitere disciplinäre Maßnahmen in Aussicht stellte — d. h. mit gerichtlichen Strafen drohte, mit Absehung wenn der betretene Weg nicht verlassen werde.

Aus Kurhessen. — Das Preussische Kirchenregiment hat es bekanntlich versucht, an Stelle der bisherigen 3 Consistorien für die reformirte, lutherische und unirte Kirche nur ein Consistorium zu Marburg für alle drei Kirchen zusammen aufzurich-

ten. Die Vorlage zu einem solchen Consistorium, welches natürlich nur der leichteren Durchführung der Union dienen soll, ist aber im preussischen Abgeordnetenhaus durchgefallen, da dieses die Geldmittel zur Errichtung nicht bewilligte. Wie die „Allg. Luth. Kirchenztg.“ berichtet, hat der Cultus-Minister von Mähler hinterher, um die Sache doch vielleicht noch zu fördern, mit den hessischen Abgeordneten besondere Berathungen gepflogen, obgleich der Hauptstimmführer der hessischen Abgeordneten, F. Dettler, eines der Häupter des Protestantenvereins ist.

Dänemark. — Im Reichstage ist folgendes Wehrpflichtgesetz durchgegangen: die theologischen Candidaten müssen 5 Jahre in der Linie dienen. Herrscht nach Ablauf dieser 5 Jahre Friede, so werden sie aus der Armee gestrichen; ist aber Krieg, so müssen sie so lange im Dienste bleiben, bis der Krieg beendet ist; jedoch nicht über 3 Rekrutjahre hinaus, also höchstens 2 Dienstjahre vom Dienste; in der Verstärkung sind sie unbedingt frei u. s. w.

Manitowoc, Wis., 4. März 1869.

Nachdem es dem allein weisen Gott gefallen hatte, die Seele meines treuen Weibes, Catharina, geb. Duffair, am 20. Februar d. J. aus der Zeit ins himmlische Vaterhaus zu rufen, wurde ihre entseelte Hülle am 25. d. M. unter der herzlichsten Theilnahme meiner lieben Gemeinde, der benachbarten deutschen und norwegischen Amtsbrüder und vieler anderer christlicher Freunde auf hiesigem Friedhofe als edles Saatkorn auf den Tag der Garben gebettet in der Erde Schooß.

Möge der getreue Gott meiner lieben Gemeinde, den lieben Amtsbrüdern und Freunden ihre der lieben Entschlafenen, mir und meinen Kindlein so reichlich und thatsfächlich erwiesene Liebe und Theilnahme vergelten nach dem Reichthum seiner Gnade.

Wir aber und den Meinen schenke der liebe himmlische Vater seinen heiligen Geist, daß wir durch seine Gnade seinem Worte glauben und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich. M. S. D u e h l.

Quittungen.

Für Studenten: Durch Rev. Junker aus der Gemeinde Hermann \$3.00, aus Mosel \$4.00. Vom Frauenverein der St. Johannis-Gemeinde zu Milwaukee: 2 Duzend Strümpfe, 1 Duzend Wuschenden, 7 Kopfbezüge.

Vom Frauenverein der St. Peters-Gemeinde in Milwaukee 6 Wuschenden und 7 Paar Strümpfe. Durch Pastor Tiefeld eine Bettdecke. Durch Frau Jaekel ein Unterhemde.

Mit herzlichem Dank quittirt A. Hönecke. Für Gemeindeblatt: Rev. Bangerter III. IV. 1.20.

Wir bitten herzlich um Einsendung von Abonentengelder. Es ist große Ebbe in der Kasse. Wir bitten alle Gelder für's Blatt leht wieder allein an Prof. A. Hönecke in Watertown zu senden.

Stelle-Gesuch. — Ein junger verheiratheter Mann, welcher früher in der zweiten Klasse der ev. luth. St. Peters-Kirche in Milwaukee unterrichtet hat, sucht eine ähnliche Stelle an einer Schule. Anfragen wolle man gefälligst richten an: Rev. W. Dammann, Scott-Str., Milwaukee, Wis.

Zu beziehen von Pastor Trobst in Allentown: Passionsbetrachtungen von Prof. Gott. Fried. Frischel. Mit Vorwort von W. Löhe. Preis \$1.75.

Im Verlag von G. Brumber, West-Water-Street No. 306, Milwaukee, — — — — Wisconsin, ist soeben erschienen:

Dr. Martin Luther's Kleiner Katechismus in Fragen und Antworten erklärt, für Jung und Alt von R. S. Kaspari, amerik. Ausgabe.